

# „Der Primat des Papstes ist die Hürde“

Der chaldäisch-katholische Patriarch will die Einheit mit den getrennten Schwesterkirchen – Der Ostkirchenexperte

Dietmar W. Winkler hält das für mutig, aber schwierig **VON OLIVER MAKSAN**

Herr Professor Winkler, wie realistisch ist der kürzlich gemachte Vorschlag des chaldäischen Patriarchen Louis Raphael I. an die assyrischen Schwesterkirchen, einen gemeinsamen Patriarchen zu wählen und die getrennten Kirchen so zu einen?

Ich halte den Vorschlag für außergewöhnlich mutig und richtig. Patriarch Mar Louis Raphael I. ist die Einheit ein Herzensanliegen. Er wäre sogar bereit, dafür sein Amt aufzugeben. Das hat meinen ganzen Respekt. Es wüchse zudem zusammen, was zusammengehört. Denn die aus der „Kirche des Ostens“ hervorgegangenen Kirchen gehören ja liturgisch, theologisch, spirituell und ihrer Geschichte nach zusammen. Ich sehe aber sowohl förderliche als auch hinderliche Umstände, was eine Realisierung der Einheit anlangt. Förderlich ist, dass auch die beiden aus der Kirche des Ostens hervorgegangenen nicht-katholischen Kirchen dabei sind, ein auf die 1960er Jahre zurückgehendes Schisma zu heilen. Damals ging es unter anderem um Kalenderfragen. Kürzlich starb mit Mar Dinkha IV. ja der in Chicago residierende Patriarch der „Assyrischen Kirche des Ostens“. Deren Synode hat Anfang Juni beschlossen, mit der Wahl eines Nachfolgers zu warten, bis die Einigungsgespräche mit der „Alten Kirche des Ostens“ zu einem Ergebnis kommen. Wären sie erfolgreich, müsste allerdings der in Bagdad residierende Patriarch der Alten Kirche des Ostens, Mar Addai II., abdanken, um einem gemeinsamen neuen Patriarchen Platz zu machen. Gelänge das, müssten sich nur mehr zwei statt drei Seiten einig-

Was ist der hinderliche Aspekt?

Die große Hürde für die nicht-katholischen Kirchen sehe ich darin, dass sie aus heutiger Sicht in die Einheit unter den Papst treten müssten. Dies ist vermutlich der Stolperstein. Der theologische Dialog mit der Assyrischen Kirche in der Vergangenheit hat gezeigt, dass sich genau an der Frage des römischen Primats die Geister scheiden. Die

Angst ist, als kleinere Kirche in der großen unterzugehen. Rom müsste ein Modell schaffen, das diese Ängste ernst nimmt.

Wie könnte das aussehen?

Wir haben momentan katholischerseits keine Ökumene-Modelle, die in diesem Fall greifen könnten. Klassische Unionen wollen wir nicht mehr, weil diese davon aus-



Dietmar W. Winkler lehrt Patristik und Kirchengeschichte in Salzburg. Er ist Konsultor des Päpstlichen Einheitsrates. Foto: IN

gingen, dass die anderen Kirchen zur katholischen Kirche und unter den Bischof von Rom zurückkehren müssten. Dies ist aber bei den Ostkirchen historisch falsch. De facto müsste das so aussehen, dass beide Kirchen, die Roms und die des Ostens, voneinander unabhängig sind. Der Jurisdiktionsprimat des Papstes würde sich so auf die neugeeinte ost-syrische Kirche nicht erstrecken können. Sie stünden aber dennoch in kirchlicher Gemeinschaft. Bis in das 13. Jahrhundert ist eucharistische Gemeinschaft zwischen der Kirche des Ostens, die sich über Asien ausbreitete, und der katholischen Kirche auf dem europäischen Kontinent nachweisbar. Ein Rückgriff auf

diese Form der Kircheneinheit wäre aus heutiger Perspektive übrigens ein Novum. Sie müssen sehen, dass die Kirche des Ostens nie in jurisdiktioneller Gemeinschaft mit Rom gestanden hat. Man lag ja weit außerhalb der Grenzen des römischen Reiches. Erst durch lateinische Missionare und mongolische Botschafter ist man sich physisch begegnet. Heute hingegen sind die assyrischen und chaldäischen Kirchen wegen der Auswanderung in der ganzen Welt präsent, in Australien, USA und Europa. Man lebt also erstmals in direkter Nachbarschaft mit der römisch-katholischen Kirche. Da müsste ein Autokephalie-Modell gefunden werden, das die Eigenständigkeit garantiert.

Nun hat das Erste Vatikanum nicht nur die Unfehlbarkeit des Papstes definiert, sondern auch seinen höchsten Jurisdiktionsprimat. Kann man katholischerseits deshalb nicht allenfalls sagen: Der Papst übte seine höchste Gewalt vielleicht faktisch über die neue Kirche nicht aus, aber theologisch hätte er sie?

Das wird derzeit katholischerseits sicher eher so gedacht. Aber man muss sehen, dass das Erste Vatikanum in einer Zeit stattfand, wo es keine Ökumene im heutigen Sinn gab. Man hat den Unionsbemühungen auch die Fiktion zugrunde gelegt, dass sich die verschiedenen Kirchen irgendwann von Rom abgespalten hätten und jetzt wieder zurückkehren müssten. Aber das stimmt ja historisch nicht, schon gar nicht für die Kirchen der ost-syrischen Tradition. Es müsste also eine Kirche eigenen Rechts sein. Der Papst wäre Primus inter pares, Erster unter Gleichen. Es wäre ein eher koordinierendes, moderierendes Amt, aber das wäre noch weiter zu definieren. Für die östliche Tradition müsste die Synode das höchste Gremium bleiben. Alles andere würden die nicht-katholischen Kirchen nicht akzeptieren.

Das heißt, die Autonomie, die die katholischen Ostkirchen wie die Chaldäer jetzt haben, ist nicht genug?

Die katholischen (unierten) Ostkirchen sind sogenannte Kirchen eigenen Rechts (sui iuris), aber letztlich auch dem Papst unterstellt. Im Vatikan ist die Ostkirchenkongregation für diese Kirchen zuständig. Es ist für die orthodoxen und orientalischen Kirchen sicherlich kein Angebot, mit Rom über ein Dikasterium der Kurie zu kommunizieren.

Wo sehen Sie Widerstände gegen eine Einigung: Bei den Gläubigen oder eher bei der Hierarchie?

Ich glaube, die Gläubigen vor allem im Nahen Osten würden das begrüßen. Es gibt etwa im Irak auch eine assyro-chaldäische politische Bewegung, die das Gemeinsame betont. Diese sähe die Einheit sicher auch positiv, weil dadurch die nationale Identität gestärkt würde. Schwierigkeiten sehe ich eher in der Hierarchie, und zwar aus durchaus menschlichen Gründen. Es gäbe zum Beispiel nur noch einen statt drei Patriarchen. Und auf der Ebene der Diözesen könnte sich das fortsetzen. Auch hat Patriarch Louis Raphael in der chaldäischen Kirche nicht uneingeschränkten Rückhalt. Vor allem die Bischöfe mancher chaldäischer Diasporadiözesen in den USA sehen ihn kritisch. Es gibt da etwa starke Unterschiede in der Beurteilung der amerikanischen Irak-Politik. Ich weiß also nicht, ob ihm seine Synode bei seinem Vorschlag uneingeschränkt folgen würde. Ganz abgesehen davon, dass nicht abzuschätzen ist, wie Rom die Sache sieht.

Die Kirchen im Irak sind nicht erst seit dem Vormarsch des IS existenziell bedroht. Würden sie durch eine Kircheneinheit gestärkt? Grundsätzlich ist die Einheit der Kirche schon aus theologischen Gründen eine Notwendigkeit. Sie gäbe den Christen etwa des Irak aber auch gegenüber der Politik mehr Gewicht. Eine konfessionelle Auseinandersetzung kann man sich angesichts des „Islamischen Staats“ einfach nicht mehr leisten.

PERSONALIEN

**STANISLAW RYLKO**, polnischer Kurienkardinal und Präsident des Päpstlichen Laienrates, vollendet am Samstag sein 70. Lebensjahr. Seit 2003 leitet er aus dem Erzbistum Krakau stammende Kirchenmann die Vatikanbehörde, die unter anderem für die Planung und Ausrichtung der Weltjugendtage zuständig ist. Zuvor war er sieben Jahre lang Sekretär und damit „zweiter Mann“ des Laienministeriums. Seit 2007 ist Rylko Mitglied im Kardinalskollegium. Rylko gehörte zu den engsten Freunden und Vertrauten von Papst Johannes Paul II. Von ihm wurde er 1969 in Krakau zum Priester und 1996 im Vatikan zu Bischof geweiht. Von dessen Persönlichkeit und Spiritualität ist er auch maßgeblich geprägt. Rylko, am 4. Juli 1945 in Andrychow in der damaligen Erzdiözese Krakau geboren, kam 1987 an die römische Kurie. Er wurde sofort Mitarbeiter im Laienrat und leitete bis 1992 dessen Jugendabteilung. In dieser Funktion koordinierte er die Weltjugendtage 1988 im spanischen Santiago de Compostela und 1991 im polnischen Tschenstochau. Danach wurde er ins Staatssekretariat berufen.

TAGESHEILIGE: 4. JULI

## Selige Maria Crocifissa Curcio

VON KATRIN KRIPS-SCHMIDT

Maria Crocifissa Curcio kam am 30. Januar 1877 als siebentes von zehn Kindern in Ispica im Südosten Siziliens als Rosa Curcio auf die Welt. Das intelligente, aufgeweckte und fröhliche Mädchen wuchs in einer wohlhabenden Familie auf. Aufgrund einer Diabetes-Erkrankung, die sie ihr Leben lang begleitete, konnte sie die Schule nur wenige Jahre besuchen. Mit der elterlichen Bibliothek bildete sie sich weiter fort. Durch die Lektüre der Biografie der heiligen Teresa von Avila, die sie faszinierte, machte Rosa den ersten Schritt hin zu einer Begegnung mit dem Karmel. In den von ihr hinterlassenen Tagebüchern schrieb sie, dass Teresa ihre Sicht auf das Leben verändert habe.

Mit dreizehn Jahren bekam Rosa die Erlaubnis ihres Vaters, sich dem erst kurz zuvor in Ispica gegründeten Dritten Orden der Karmeliten anzuschließen, in dem sie 1895 ihre Profess als „Maria“ ablegte. Mit der Zeit wuchs in Schwester Maria eine Berufung, die das kontemplative mit einem aktiven Leben verbinden wollte. Sie wollte sich armen und auch verlassen, an den Rand gedrängten jungen Mädchen und Frauen widmen.

Nach mehreren Rückschlägen auf ihrem Lebensweg wurde die Begegnung mit dem Karmeliterpater Lorenzo van den Eerenbeemt zum entscheidenden Wendepunkt: Bereits 1914 stand sie mit ihm im Briefkontakt, als sie sich wegen der Gründung eines neuen Ordens an ihn wandte. Doch erst 1924 traf sie ihn persönlich. Der holländische Karmelit besuchte gemeinsam mit Maria die heilige Messe anlässlich der Heiligsprechung der Theresia vom Kinde Jesu, die am 17. Mai 1925 in Rom stattfand. Sie baten die neue Heilige um ihre Fürsprache und Unterstützung bei ihrem Anliegen. Schon am Tag darauf besichtigten Pater Lorenzo und Maria einen möglichen Ort für eine Niederlassung: Santa Marinella in der Nähe von Rom. Kurz danach, im Juli 1925, traf sie hier mit einigen Gefährtinnen ein und erhielt für ihre Neugründung zunächst die Erlaubnis „ad experimentum“, bevor ihr Institut 1930 als „Karmelitanische Kongregation der Missionarinnen der hl. Theresia vom Kinde Jesu“ mit dem Segen des Bischofs errichtet wurde. In Santa Marinella sowie in weiteren Häusern, die in der Folgezeit entstanden, wirkte Mutter Maria Crocifissa Curcio, die 1945 zur Generaloberin ihrer Kongregation gewählt wurde, weiterhin unter den Bedürftigen. Sie starb am 4. Juli 1957 in Santa Marinella. Papst Benedikt XVI. hat sie am 13. November 2005 zur Ehre der Altäre erhoben. Das Werk der neuen Seligen wird heute unter anderem in den Niederlassungen ihrer Kongregation in Malta, Kanada, Tansania, Rumänien und auf den Philippinen weitergeführt.

Anzeige



### 23. Theologische Sommerakademie in Augsburg

im Haus St. Ulrich  
22. bis 25. Juli 2015

Gemeinschaft der Heiligen – Zeugen der Kirche  
Mittwoch, 22. Juli

- 15.00 h Öffnung des Tagungsbüros im Haus St. Ulrich  
18.00 h Eröffnungsgottesdienst zu Ehren des Heiligen Geistes in der Basilika St. Ulrich und Afra  
Zeilebration und Predigt: Bischofsvikar und Domkapitular Prälat Dr. Bertram Meier  
20.15 h Getreu bis in den Tod – christliche Martyrien im Herrschaftsbereich des Islam  
Dir. Prof. Dr. Peter Bruns, KU Eichstätt-Ingolstadt

Donnerstag, 23. Juli

- 08.30 h Die Kirche – Tempel des Heiligen Geistes · Prof. Dr. Josef Kreiml, St. Pölten  
10.15 h Maria – Königin der Märtyrer · P. Dr. Andreas Hirsch FSSP, Bettbrunn  
14.00 h Wallfahrt zum Marienmünster in Kaisheim · Abfahrt vor dem Haus St. Ulrich  
15.00 h Führung im Kaisersaal  
15.45 h Wallfahrtmesse zum Priesterdonnerstag · Zeilebration und Predigt: Bischof em. Dr. Walter Mixa, Gunzenheim  
anschließend Kirchenführung: Franz Oppel Bgm. a.D.  
20.15 h Anbetung in der Hauskapelle · Leitung: P. Dr. Andreas Hirsch FSSP, Bettbrunn

Freitag, 24. Juli

- 08.30 h Der Not begegnen – Vinzenz von Paul · Sr. Katharina Maria Scherer, Untermarchtal  
10.15 h Die Suche nach der Wahrheit: Edith Stein · Bischofsvikar und Prälat Dr. Bertram Meier, Augsburg  
15.00 h Heiligsprechung und Wunder · Prälat Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Bobingen  
16.30 h Bekenner und Kämpfer für den Glauben: Gilbert Keith Chesterton · Dr. Monika Born, Essen  
18.00 h Hl. Messe in St. Ulrich und Afra in Verbindung mit der Pfarrei  
Zeilebration und Predigt: Dr. Johannes Kreier, Studentenseelsorger Saarbrücken, Kloster am Rande der Stadt  
20.15 h Ohne die katholische Kirche wäre die Welt ärmer · Dr. Johannes Kreier

Samstag, 25. Juli

- 08.30 h Die unverrechenbare Würde des Menschen: Gianna B. Molla – Mein Leben für mein Kind  
Dr. Christian Schulz, Hahnbach  
09.45 h Laura del Carmen Vicuna: kleine Heldin und Heilige  
Priv. Doz. Prof. P. Mag. theol., Mag. et Dr. phil. Bernhard Maier SDB, Unterwaltersdorf/A  
11.00 h Choralmesse „Zu Ehren der Muttergottes“ in der Hauskapelle  
Zeilebration und Predigt: Prälat Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus  
musikalische Gestaltung und Leitung: Michael Denk

Anmeldung und Hinweise: Gerhard Stumpf · Nordfeldstr. 3, 86899 · Landsberg · Fax 08191-22680 · E-Mail: stumpf@ik-augsburg.de

Die Theologische Sommerakademie, von Kardinal Walter Brandmüller initiiert, wird von der Aktionsgemeinschaft (IK) kath. Laien und Priester in der Diözese Augsburg in Verbindung mit dem Fels e.V. veranstaltet und ist in das Forum Deutscher Katholiken eingebunden.

